

Kammermusik

Pablo Barragán Sitkovetsky Trio

Dienstag
5. Dezember 2023
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Kammermusik

Pablo Barragán *Klarinette*

Sitkovetsky Trio

Alexander Sitkovetsky *Violine*

Isang Enders *Violoncello*

Wu Qian *Klavier*

Dienstag

5. Dezember 2023

20:00

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:50

PROGRAMM

Claude Debussy 1862–1918

Première Rapsodie L 116 (1909–10)
für Klarinette und Klavier

Maurice Ravel 1875–1937

Klaviertrio a-Moll (1914)

Modéré

Pantoum. Assez vif

Passacaille. Très large

Final. Animé

Pause

Olivier Messiaen 1908–1992

Quatuor pour la fin du Temps (1940–41)

für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier

I. Liturgie de cristal

II. Vocalise pour l'Ange qui annonce la fin du Temps

III. Abîme des oiseaux

IV. Intermède

V. Louange à l'Éternité de Jésus

VI. Danse de la fureur pour les sept trompettes

VII. Fouillis d'arcs-en-ciel, pour l'Ange qui annonce la fin du
Temps

VIII. Louange à l'Immortalité de Jésus

French Connection

Mehr als nur ein Gelegenheitswerk

Jede Musikstadt von Weltrang verfügt traditionell auch über eine mehr als nur ordentliche Ausbildungsstätte. In New York etwa ist es die Juilliard School of Music. In Wien wurde bereits 1819 das Konservatorium gegründet. Noch etwas älter ist das 1795 ins Leben gerufene Conservatoire de Musique in Paris. Und von Beginn an wirkten hier in verantwortlicher Funktion Größen wie Luigi Cherubini und später dann César Franck und Gabriel Fauré. Zu den vielen berühmten Absolventen gehörten die drei Komponisten des heutigen Konzerts, Claude Debussy, Maurice Ravel und Olivier Messiaen. Und einen der erstaunlichsten Lehrpläne in der langen Geschichte dieser Edelschmiede gab zu Beginn der Gründungsdirektor Bernard Sarrette heraus.

Da zu jener Zeit bei den für Napoléon Bonaparte so wichtigen Zeremonien und Paraden vor allem die Holzblasinstrumente den Ton angaben, musste Sarrette den dringenden Nachwuchs liefern – auch im Fach »Klarinette«. Und so stellte er auf einen Schlag sage und schreibe 19 Klarinetten-Professoren ein (zum Vergleich: für die Violine gab es lediglich acht Professoren). Kein Wunder, dass das Conservatoire schon bald europaweit als das Zentrum für alle Holzblasinstrumente galt. Diesen Ruf wollte man in der Folgezeit auch anhand besonderer Prüfungs- bzw. Wettbewerbsstücke verteidigen, die eigens von prominenten Ex-Studenten komponiert wurden. Einer von ihnen war Claude Debussy. 1909 war er auf Drängen des Direktors Fauré in den Obersten Rat des Konservatoriums aufgenommen worden. Und als frischgebackenes Jurymitglied für den Klarinetten-»Concours« schrieb er 1910 gleich zwei Werke. Mit dem *Petite Pièce* sollte das Blattspiel überprüft werden. Die *Première Rapsodie* für Klarinette und Klavier forderte die Prüflinge dagegen vor allem spieltechnisch und gestalterisch heraus.

Im Vorfeld konnte es sich Debussy zwar nicht vorstellen, selbst die gehaltvollere *Rapsodie* von gleich elf Klarinettenstudenten en suite serviert zu bekommen. Doch nach dem Wettbewerb

war nicht nur er äußerst zufrieden. »Nach dem Gesichtsausdruck meiner Kollegen zu urteilen, war die Rhapsodie ein Erfolg«, schrieb Debussy seinem Verleger. Zudem gestand er später an anderer Stelle: »Dieses Stück ist eines der liebenswürdigsten, die ich jemals geschrieben habe«. Wie zufrieden Debussy mit dieser vital gelenkigen und dann wieder kostbar anmutigen Komposition war, die unüberhörbar von der Sanftheit und Schönheit seines Orchesterstücks *Prélude à l'après-midi d'un faune* lebt, unterstreicht die spätere Bearbeitung für Klarinette und Orchester. Nur leider sollte es bei dieser *Première Rapsodie* bleiben. Denn trotz der Numerierung im Titel hat Debussy eine »Deuxième Rapsodie« nie geschrieben.

In dunklen Zeiten

Glücklich ist der Komponist, der nach langen Schöpfungswehen verkünden kann: ich hab's geschafft! Auf so eine Botschaft hatte auch der mit Maurice Ravel befreundete Musiker Maurice Delage lange gewartet. Nachdem er sich einmal bei Ravel erkundigt hatte, welche Fortschritte sein schon lange geplantes Klaviertrio mache, schrieb dieser überraschend: »Mein Trio ist fertig.« Doch schon ein Satz später folgte die ernüchternde Einschränkung: »Es fehlen mir nur noch die Themen.« So widersprüchlich diese beiden Äußerungen sind, so spiegeln sie Ravels Ringen um ein Werk wider, mit dem er spätestens seit 1908 geliebäugelt hatte.

In groben Zügen stand der Plan schon lange fest, sich auf dieses traditionsreiche, kammermusikalische Terrain zu begeben. Doch erst Ende August 1914 sollte das viersätziges Trio samt seiner Themen tatsächlich fertig sein. Nach einer fast halbjährigen Klausur in dem baskischen Örtchen Saint-Jean-de-Luz, wo Ravel laut eines Briefes an den Freund Cipa Godebski »niemals so viel und mit einer verrückteren, heldenhafteren Sucht gearbeitet« habe. Dass Ravel sich gerade in den August-Tagen und unweit seines Geburtsortes Ciboure wie besessen den letzten Feinheiten seines Trios für Violine, Violoncello und Klavier a-Moll widmete, hing mit dem gerade ausgebrochenen Ersten Weltkrieg zusammen.

Ravel musste jederzeit mit seiner Einberufung rechnen (obwohl er aus gesundheitlichen Gründen dann doch nicht eingezogen wurde, betreute er ab September in Saint-Jean-de-Luz Kriegsverwundete). Und wie sich die Kriegszeit in das Trio eingebrannt hat, unterstreichen vor allem im Finalsatz die wilden Klavierkaskaden, die fast wie das Sturmläuten der Kirchenglocken anlässlich der Mobilmachung anmuten. Abseits solcher tagespolitischen Assoziationen dominiert jedoch auch hier Ravels Umgang mit metrischen Kühnheiten. Nahezu durch das ganze Werk ziehen sich polymetrische Überlagerungen, die nicht zuletzt von Igor Strawinskys epochaler Ballettmusik *Le Sacre du printemps* angestoßen wurden. Doch trotz der ständigen rhythmischen Verschiebungen wirkt selbst der in strenger Sonatenform angelegte Eröffnungssatz nicht etwa konstruktivistisch gebaut. Vielmehr erhält er auch über eine zugrunde liegende baskische Volksweise einen schillernd natürlichen Tonfall.

Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Satz. Angelehnt an die malaiische Versform »Pantoum«, bei der aus dem zweiten und vierten Vers einer vierzeiligen Strophe die erste und dritte Zeile der nächsten wird, befinden sich Violine und Cello ($\frac{3}{4}$ -Takt) und das Klavier ($\frac{4}{2}$ -Takt) in einer ständig luftigen und wirbelnden Bewegung. Mit *Passacaille* knüpft Ravel sodann an die barocke Variationsform an. Und mit den mal nostalgisch, mal bedrängend dramatisch daherkommenden elf Variationen erwies Ravel seinem alten Kontrapunkt-Lehrer André Gedalge eine Reverenz (ihm ist auch das gesamte Werk gewidmet).

Uraufgeführt wurde das Trio im Januar 1915 in einem Konzert der Pariser Société musicale indépendante. Am Klavier saß der Komponist Alfredo Casella, der später in seiner Autobiographie über den Abend schrieb: »Man musste das Konzert um 19 Uhr ansetzen, weil um 22 Uhr der öffentliche Verkehr eingestellt wurde. Ich führte das Trio mit zwei mittelmäßigen Partnern auf, die mir – obwohl wir ungefähr zwanzig Proben absolviert hatten – am Abend dennoch manchen bösen Streich spielten. Trotzdem hatte das Werk einen ausgezeichneten Erfolg, und auch die Einnahmen des Konzertes (des ersten Kammermusikabends in Paris seit Ausbruch des Krieges) waren beachtlich. Ravel war mir sehr dankbar.«

Der Mensch auf der Himmelsleiter

Am 1. April 1941 berichtete die französischsprachige Zeitung *Lumignon* von einem musikalischen Ereignis, das bereits drei Monate zuvor stattgefunden hatte. Am 15. Januar 1941 war Olivier Messiaens *Quatuor pour la fin du Temps* im Görlitzer Kriegsgefangenenlager StaLag VIII A aus der Taufe gehoben worden. Und unter den rund 400 Häftlingen und Wachleuten, die dabei waren, fand sich auch ein Mitarbeiter eben jener Lagerzeitung, in der man später Folgendes lesen konnte: »Wir hatten das Glück, in diesem Lager der Uraufführung eines Meisterwerks beizuwohnen. Und das Seltsame ist, dass wir in einer Gefängnisbaracke genau die gleiche stürmische und parteiische Atmosphäre wie bei manchen Uraufführungen spürten, die sowohl von leidenschaftlichem Beifall als auch von wütender Denunziation geprägt war. Und während in einigen Reihen glühende Begeisterung herrschte, konnte man in anderen die Irritation nicht übersehen. Erinnerungen an diese Zeit sprechen von einer solchen Reaktion, als eines Abends im Jahr 1913 im Théâtre des Champs-Élysées *Le Sacre du printemps* uraufgeführt wurde.« Unter den menschenunwürdigen Lebensbedingungen, die damals auch in jenem Lager herrschten, das die Nationalsozialisten im heutigen Grenzgebiet zwischen Deutschland und Polen gebaut hatten, wurde so ein Werk präsentiert, das schon bald als eine weitere Ikone der Moderne verstanden wurde.

Neun Monate lang war der französische Komponist und Soldat Olivier Messiaen in den Jahren 1940/41 hier inhaftiert. Und in dieser deutschen Kriegsgefangenschaft schrieb der spätere Förderer und Lehrer von u. a. Boulez und Stockhausen mit dem *Quatuor pour la fin du Temps* ein Stück, das nicht etwa eine Art Echo von dem war, was Messiaen und seine bisweilen über 50.000 Mitgefangenen durchleben und durchleiden musste. Das achtsätzliche *Quatuor pour la fin du Temps* vereint quasi wie unter einem Brennglas die für die Musikerpersönlichkeit Messiaen so markanten Wesenszüge. Dazu zählt sein tiefer christlicher Glaube genauso wie seine Faszination für die Vogelwelt (später sollte er gar ein international anerkannter Ornithologe werden). Zudem finden sich musikalische Einflüsse aus dem

Mittelalter wie aus der fernöstlichen, etwa der indonesischen Gamelanmusik abgelauchten Tradition. All das schrieb Messiaen für die bis heute singulär gebliebene Besetzung Klaviertrio plus Klarinette.

Zunächst hatte Messiaen den späteren vierten Satz *Intermède* im September 1940 für die ebenfalls inhaftierten Musikerkollegen Jean Le Boulaire (Violine), Henri Akoka (Klarinette) und Étienne Pasquier (Violoncello) komponiert. Nachdem schließlich die Behörden ein Klavier genehmigt hatten, konnte sich der Pianist Messiaen an die Ausarbeitung des *Quatuor pour la fin du Temps* machen. »Auf diesem Klavier spielte ich mein *Quatuor pour la fin du Temps* vor fünftausend Zuhörern [es waren in Wirklichkeit um die 400 Zuhörer], die sich aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten zusammensetzten: Landarbeiter, Arbeiter, Intellektuelle, Berufssoldaten, Ärzte und Priester. Noch nie hat man mir mit solcher Aufmerksamkeit und solchem Verständnis zugehört.«

Dem Werk stellte er eine Widmung aus der Offenbarung des Johannes aus dem Neuen Testament voran: »Im Gedenken an den Engel der Apokalypse, der mit zum Himmel erhobenen Händen das Ende der Zeit verkündet«. Diese Widmung hat immer wieder Interpreten dazu verleitet, das Quartett als Messiaens Reaktion auf die Geschehnisse jener Zeit zu bezeichnen. Dagegen hat sich der Komponist immer wieder gewehrt: »Ich habe keineswegs einen Kommentar zur Apokalypse geben wollen; ich wollte nur meinen Wunsch nach der Aufhebung der Zeit motivieren.«

In sich laufend neu konstituierenden Besetzungen – von der Solo-Klarinette über das Duo Violoncello und Klavier bis eben zum kompletten Quartett – durchschreitet Messiaen nun in acht Sätzen eine Welt der Vogelgesänge und Lobpreisungen, der lautmalerischen Szenen und der dramatischen Wildheit. Wenngleich Messiaens Musik für sich sprechen mag, so stellen trotzdem jene Kommentare einen wichtigen Schlüssel zum *Quatuor pour la fin du Temps* dar, die er den einzelnen Sätzen mitgegeben hat – und die hier auszugsweise zitiert werden sollen:

- I. Kristallene Liturgie: Zwischen drei und vier Uhr morgens, die Vögel erwachen: Eine Amsel oder eine Nachtigall improvisiert, umgeben von schimmernden Klängen: Wenn man das auf eine religiöse Ebene überträgt, hat man das harmonisch tönende Schweigen des Himmels.
- II. Vokalise für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet: Der erste und der dritte Teil [...] beschwören die Macht eines mächtigen Engels, dessen Haupt von einem Regenbogen umgeben ist. In der Mitte erklingen die unfassbaren Harmonien des Himmels.
- III. Abgrund der Vögel: Der Abgrund, das ist die Zeit mit ihren Kummernissen und ihrer Mattigkeit. Die Vögel sind das Gegenteil der Zeit; sie stellen unsere Sehnsucht nach dem Licht dar, nach den Sternen, nach Regenbogen und nach fröhlichen Vokalisieren.
- IV. Zwischenspiel: Scherzo, extrovertierter als die anderen Sätze.
- V. Loblied auf die Ewigkeit Jesu: Eine breite, unendlich langsame Phrase des Cellos verherrlicht mit Liebe und Ehrerbietung die mächtige und milde Ewigkeit des Wortes, dessen Zeit nie verrinnt. Majestätisch breitet sich die Melodie in eine zarte, noble Ferne aus.
- VI. Tanz des Zorns, für die sieben Posaunen: Die vier Instrumente imitieren unisono Gongs und Posaunen. [...] Steinerner Musik, ein gewaltiger granitener Klang; eine unwiderstehliche Bewegung von Stahl, von massiven Blöcken purpurner Wut und frostiger Trunkenheit.
- VII. Wirbel der Regenbogen für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet: Der Engel erscheint in aller Stärke. In meinen Träumen höre und sehe ich geordnete Akkorde und Melodien, vertraute Farben und Formen; dann drifte ich ins Irreale und erlebe einen ekstatischen Wirbel, ein Kreisen von überirdischen Klängen und Farben.

VIII. Lobpreis der Unsterblichkeit Jesu: Warum dieser neuerliche ›Lobpreis‹? Hier geht es vor allem um den zweiten Aspekt Jesu, um den Menschen Jesus, das Fleisch gewordene Wort. Der langsame Aufstieg in höchste Lagen versinnbildlicht den Aufstieg des Menschen zu seinem Gott, des Gottessohns zu seinem Vater, der geheiligten Geschöpfe ins Paradies.

Guido Fischer

Pablo Barragán



Der Klarinettenist Pablo Barragán erhielt seine Ausbildung am Konservatorium von Sevilla bei Antonio Salguero und bei Matthias Glander an der Fundación Barenboim-Said in Sevilla. Er ist u.a. Gewinner des Prix Crédit Suisse Jeunes Solistes 2013. Er hat mit Orchestern wie dem Bruckner Orchester Linz, dem Orquesta Sinfónica de Barcelona y Nacional de Cataluña, den Symphonikern Hamburg, dem Orquesta Sinfónica de Radio Televisión Española und der Slowakischen Philharmonie zusammengearbeitet.

Als Kammermusiker arbeitet er mit Elena Bashkirova, Beatrice Rana, Kian Soltani, Emmanuel Pahud, dem Quatuor Modigliani, dem Schumann Quartett und vielen anderen zusammen. Einladungen führten ihn zum Rheingau Musik Festival, zu Classiche Forme, zum Martha Argerich Festival, in die Wigmore Hall London und die Tonhalle Zürich.

Als Kammermusiker arbeitet er mit Elena Bashkirova, Beatrice Rana, Kian Soltani, Emmanuel Pahud, dem Quatuor Modigliani, dem Schumann Quartett und vielen anderen zusammen. Einladungen führten ihn zum Rheingau Musik Festival, zu Classiche Forme, zum Martha Argerich Festival, in die Wigmore Hall London und die Tonhalle Zürich.

In der Saison 2023/24 gibt Pablo Barragán u.a. Soloauftritte mit dem Franz-Liszt-Kammerorchester in Neumarkt und beim Heidelberger Frühling mit Karl Amadeus Hartmanns Kammerkonzert unter der Leitung des Cellisten István Várdai, mit dem Brasov Philharmonic Orchestra und mit dem Bursa Philharmonic Orchestra. Zudem wurde er eingeladen, die Saison des Sinfonieorchesters von Córdoba zu eröffnen. Kammermusikalische Höhepunkte sind Konzerte in der Elbphilharmonie Hamburg, im Konzerthaus Dortmund, im Concertgebouw Amsterdam, im Teatro Ristori di Verona, im Auditorium C. Pollini in Padua und bei den Amici della Musica in Florenz, u.a. mit dem Sitkovetsky Trio, Frank Dupree, Noa Wildschut und dem Cremona Quartet sowie eine Tournee durch Südamerika mit dem Jerusalem Chamber Music Festival Ensemble. Weitere Einladungen führen ihn zum Kaposfest, zum Beethovenfest Bonn, zum Festival Monteleón in León und zu Música Musika in Bilbao.

Auf seinem jüngsten Album *Boundless* bringt Pablo Barragán mit Sophie Pacini die Klangwelten der Klarinettensonaten von Weinberg, Bernstein, Prokofjew und Poulenc zusammen. Mit Noa Wildschut und Frank Dupree veröffentlicht er in der Saison 2024/25 eine Aufnahme mit Werken jüdischer Komponisten des 20. Jahrhunderts, darunter Paul Schoenfield und Ernest Bloch. Seit 2020 ist Pablo Barragán als Professor an der Barenboim-Said Akademie in Sevilla und bei Meisterkursen wie beispielsweise in der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid tätig.

In der Kölner Philharmonie war Pablo Barragán als Solist zuletzt im April dieses Jahres zu Gast.



Sitkovetsky Trio

Das Sitkovetsky Trio hat sich als herausragendes Klaviertrio etabliert; es folgt Einladungen in renommierte Konzerthäuser wie das Amsterdamer Concertgebouw, die Alte Oper Frankfurt, den Palais des Beaux Arts, das Musée du Louvre, l'Auditori Barcelona, die Wigmore Hall oder das Lincoln Center New York. Erst kürzlich erhielt das Sitkovetsky Trio den Chamber Music Award des *BBC Music Magazine*. Außerdem ist das Trio erster Preisträger des Internationalen Kammermusikwettbewerbs der Commerzbank und es erhielt den NORDMETALL Kammermusikpreis bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern sowie den Philharmonia-Martin Chamber Music Award. Es wird von der Hattori-Stiftung, dem Musician's Benevolent Fund, dem Fidelio Trust und der Swiss Global Artistic Foundation unterstützt. In der letzten Saison erhielt das Sitkovetsky Trio im Rahmen des von der Bundesregierung ins Leben gerufenen Programms Neustart Kultur eine großzügige Förderung der Initiative Musik.

Seit 2014 hat das Sitkovetsky Trio eine Vielzahl an Aufnahmen veröffentlicht. Darunter eine Zusammenstellung mit Werken von

Smetana, Suk und Dvořák, die von der Kritik begeistert aufgenommen wurde. Es folgten weitere Veröffentlichungen beim Wigmore Live Label und die Einspielungen von Klaviertrios von Mendelssohn Bartholdy wie auch ein Album mit der Gegenüberstellung von Ravel und Saint-Saëns, das unter anderem mit dem BBC Music Magazine Award ausgezeichnet wurde. Derzeit arbeitet das Sitkovetsky Trio am Zyklus aller Triowerke von Ludwig van Beethoven. Das Volume 1 erhielt bereits den Diapason d'Or ARTE. Der Zyklus wurde bzw. wird im Sommer 2023 und 2024 fortgesetzt, zeitgleich mit einer Residenz beim Beethovenfest Bonn. Zu den Höhepunkten der Saison 2023/24 gehören neben dem heutigen Konzert in der Kölner Philharmonie Konzerte im Wiener Konzerthaus, im Brucknerhaus Linz und in der Elbphilharmonie. Außerdem ist das Trio auf Tournee in den USA und Italien und wird mit dem Staatstheater Darmstadt und den Münchner Symphonikern das Tripelkonzert von Ludwig van Beethoven aufführen.

Alexander Sitkovetsky spielt die Antonio Stradivarius Violine ›Parera‹ von 1679, die ihm freundlicherweise von einem großzügigen Sponsor über die Beare's International Violin Society zur Verfügung gestellt wurde; Isang Enders spielt ein Cello von Carlo Tononi (Venedig, 1720), eine Leihgabe von der J. & A. Beare Violin Society.

Das Sitkovetsky Trio ist heute – in dieser Trio-Formation – zum ersten Mal in der Kölner Philharmonie zu Gast.

Dezember

FR
08
20:00

Hanna Herfurtner *Sopran*
Ida Aldrian *Alt*
Mirko Ludwig *Tenor*
Simon Schnorr *Bariton*
Johannes Öllinger *Gitarren*
Markus Schwind *Trompete*
Michael Petermann *Vintage Keyboards*

Ensemble Resonanz

Bachs Weihnachtsoratorium als urbane Kammermusik

Das Ensemble Resonanz aus Hamburg präsentiert eines seiner Herzensprojekte: Bachs »Weihnachtsoratorium« inszeniert als Hausmusik unter Freunden. Ohne großen Chor und in kleiner Besetzung hat das international gefragte Streichorchester dreißig Arien, Rezitative und Choräle aus Bachs Meisterwerk in einer eigenen Bearbeitung entwickelt. Reduziert, innig und neu instrumentiert. Statt mit Orgel, Oboen und Pauken machen sich neun Streicher, Gitarren, Vintage-Keyboards und vier Sänger das Oratorium zu eigen. Eine einzelne Trompete erklingt anstelle von dreien, bei den Chorälen singen die Geigen, Bratschen und Celli mit – und kommen dem Kern von Bachs Musik so nah wie möglich. So klingt das Weihnachtsoratorium ganz unerwartet und neu.

Das Konzert wird für einen Stream auf philharmonie.tv aufgezeichnet, der Stream wird unterstützt von JTI

SO
17
16:00

Avi Avital *Mandoline*

Il Giardino Armonico

Giovanni Antonini *Blockflöte und Leitung*

Werke von

Georg Friedrich Händel, Emanuele Barbella, Francesco Durante, Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi, Carl Philipp Emanuel Bach und Giovanni Sollima

Mit atemberaubender Virtuosität hat der israelische Mandolinist Avi Avital mit seinem Instrument weltweit die Konzertsäle erobert. An der Seite des Originalklang-Ensembles Il Giardino Armonico offenbart er barocke Juwelen – und knüpft Fäden bis in die Gegenwart. »Wenn ich auf die Bühne komme, haben 80 Prozent der Zuhörer nie zuvor in ihrem Leben eine Mandoline gehört«, sagt Avi Avital. »In dieser Atmosphäre von Neugier und Entdeckergeist zu spielen ist ein Privileg.« In seinem Konzert gibt es nicht nur Neues in der Musik von Bach und Vivaldi zu entdecken, er präsentiert auch selten gespielte italienische Komponisten des 18. Jahrhunderts und stellt mit Giovanni Sollima einen Gegenwartskünstler vor. Das berühmte Barock-Ensemble Il Giardino Armonico ist ein idealer Weggefährte.

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DI
09

Januar
20:00

Fanny und Felix auf der Spur

**Jerusalem Chamber Music
Festival Ensemble**

Pascal Moragues *Klarinette*

Andreas Langenbuch *Bassetthorn*

Michael Barenboim *Violine*

Mohamed Hilber *Violine*

Madeleine Carruzzo *Viola*

Ivan Karizna *Violoncello*

Elena Bashkirova *Klavier*

Felix Mendelssohn Bartholdy /

Ernst Naumann

Drei Stücke für Klavier

Bearbeitungen für Klarinette, Violoncello und Klavier von Ernst Naumann

Fanny Hensel

Trio für Klavier, Violine und Violoncello d-Moll op. 11

Streichquartett Es-Dur

Felix Mendelssohn Bartholdy

Konzertstück d-Moll op. 114

für Klarinette, Bassetthorn und Klavier

Konzertstück f-Moll op. 113

für Klarinette, Bassetthorn und Klavier

So ist das unter Geschwistern: Ihr Verhältnis ist oft ebenso innig wie schwierig. Nicht anders war es bei Fanny und Felix Mendelssohn, dem bekanntesten Geschwisterpaar der Musikgeschichte. Nur langsam konnte Fanny dabei aus dem übermächtigen Schatten des berühmten Bruders treten. Sie war bereits 40, als sie ihr erstes Werk veröffentlichte. Gegen den Willen des jüngeren Bruders, der das damals noch das gängige Klischee vertrat, dass Frauen höchstens kleine, lyrische Stücke zu komponieren in der Lage waren, für größere Formen fehlte ihnen hingegen die Kraft. Was für ein Missverständnis! Mit dem Klaviertrio op. 11 und dem Streichquartett Es-Dur, das in diesem Programm mit Kammermusikwerken von Felix Mendelssohn Bartholdy kombiniert wird, demonstrieren die Musikerinnen und Musiker des Jerusalem Chamber Music Festival rund um die Pianistin und Festivalleiterin Elena Bashkirova auf eindrucksvolle Weise, wozu die Komponistin Fanny Mendelssohn imstande war.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

Abo Kammermusik



Foto: DESIGNECOLOGIST

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Sitkovetsky Trio © Vinci Ng;
Pablo Barragán © Künstleragentur

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH